

der Natur. Wege zum Erfahren des Ätherischen (Dornach), eigentlich eine Sammlung von Aufsätzen, die aber die Essenz seines Werkes und seiner Reisen enthalten.

Blickt man auf dieses Leben und Lebenswerk, so kann man nur staunen: Er steht vor einem, einerseits so ungeheuer nah und menschlich – andererseits weit überragend in seinen Kenntnissen, seiner Beobachtungs- und Darstellungsmöglichkeit, und seinem Fleiß. Er gehört zu den bedeutenden anthroposophisch orientierten Naturwissenschaftlern, die die goethenistische Arbeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt haben. Zunächst erscheint es als tragisch, dass diese zwar weitgehend ihre Arbeiten gegenseitig zur Kenntnis nahmen und beurteilten, aber doch jeder seinen eigenen Weg ging, ohne dass es zu einer wirklichen Zusammenarbeit gekommen ist. Es kann aber auch sein, dass man den eigenen Weg nicht hätte weit genug gehen können,

wenn man zu sehr nach anderen geschaut hätte, und dass so ein weit größerer »karmischer Umkreis« geschaffen werden konnte.

Andreas Suchantke hat nahezu die ganze Erde bereist und beobachtend in sich aufgenommen. Manche dieser Gebiete wurden für ihn wie zur Heimat – er war auf der ganzen Erde zu Hause! Mit seinem Überschreiten der Schwelle hat die Natur, hat die Erde einen Freund verloren. Für ihn war Wissenschaft nie nur das Sammeln von Kenntnissen, die Freude am Überblick, an erkannten Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten, sie war für ihn in erster Linie Begegnung, Zuwendung zu Freunden.

1 In: *Das Goetheanum* Nr. 50, 12.12.2014, S. 8-9.

Zeichnungen: Andreas Suchantke, aus: *Der Kontinent der Kolibris*, Stuttgart 1982

Foto: Michaela Suchantke

Kymatik in Allerheiligen

THOMAS SENNE

Die isländische Pop-Sängerin Björk tut es. Der Musiker Peter Gabriel tut es. Und Pedro Pires tut es in der »Totem«-Show des »Cirque de Soleil« auch. All diese Künstler verwenden bei ihren Auftritten immer wieder Projektionen und Bühnenbilder aus dem schillernden Reich der Kymatik. Ein Begriff, den der Schweizer Arzt und anthroposophische Forscher Hans Jenny (1904-1972) geprägt hat. Das aus dem Altgriechischen abgeleitete Wort meint so viel wie »Welle« oder »Schwingung« und bezieht sich auf Phänomene, die bei der Visualisierung von sonst unsichtbaren Klängen in Flüssigkeiten, Luft oder feinem Pulver entstehen. Jenny, der bis zu seinem Tod in Dornach wohnte, interessierte, was genau passiert, wenn Menschen singen oder Musiker auf ihren Instrumenten spielen. Wie genau bewegt sich durch Schallwel-

len geformte Luft? Welche Gesetzmäßigkeiten sind dabei zu beobachten? Und: Wie können Erkenntnisse der kymatischen Forschung im Alltag Berücksichtigung finden? Fragen, die international zunehmend auf Interesse stoßen. und inzwischen auch von Universitäten näher unter die Lupe genommen werden.

Jetzt beschäftigte sich im Schwarzwald, in Allerheiligen in der Nähe von Baden-Baden, der »1. Welt-Kymatik-Kongress« mit diesen Themen. Bei gut frequentierten Vorträgen und in diversen Workshops informierten Experten über ihre Arbeit und stellten die neuesten Ergebnisse ihrer Untersuchungen vor. Das Spektrum reichte von Vorträgen und Schnupperkursen in der Strömungswissenschaft über Informationen zu Wirbelbildungen im Wasser nach Viktor Schauberg bis hin zu Luftlautformen, Eu-

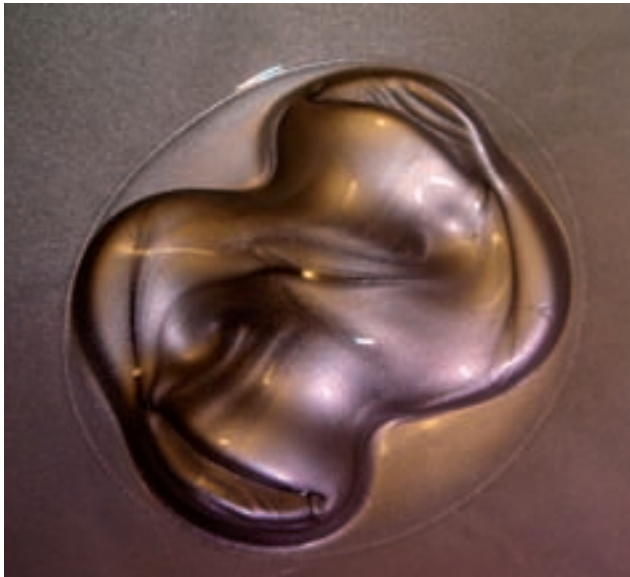
rhythmie oder gemeinsamen Gesangsübungen. »Allerheiligen – willkommen in einer anderen Welt« heißt es vielsagend in einem Werbeprospekt der EOS-Erlebnispädagogik (www.eos-ep.de). Seit kurzem betreibt dieser Veranstalter im neu entstandenen Nationalpark von Allerheiligen zwei Schullandheime, ein Gäste- und Seminarhaus: Räumlichkeiten, wie geschaffen für den Kongress. Die abgeschiedene Lage und die idyllische Umgebung mit beeindruckenden Wasserfällen, die man in den Pausen bei einem Spaziergang gut erreichen konnte, waren der passende Rahmen für die fünftägige Zusammenkunft. Um die mehreren 100 Besucher in einem genügend großen Tagungsraum für die Plenumsitzungen unterbringen zu können, war eigens ein riesiges Zelt aufgebaut worden. Dass dies trotz schwer zu erfüllender behördlicher Auflagen gelang, war ein Beweis für die Geschicklichkeit und das Improvisationstalent der Organisatoren. Ein Team um den anthroposophischen Komponisten Atmani hatte das Treffen mit viel Engagement und Herzblut ausgerichtet.

Eine markante Kirchenruine aus der Zeit der Gotik ist das Kennzeichen von Allerheiligen. Im hohen Mittelalter hatte Uta von Schauenburg, Tante von Kaiser Friedrich Barbarossa und König Heinrich dem Löwen, in diesem malerischen Flecken ein Prämonstratenserkloster gegründet. Die Stifterin, ebenfalls verwandt mit dem legendären Richard Löwenherz, soll übr-

gens auch den Minnesänger Walter von der Vogelweide gefördert haben. Über 600 Jahre lang konnten die Mitglieder des Reformordens von diesem spirituellen Zentrum im Schwarzwald aus wirken. Ein Blitzschlag, der 1804 das Gotteshaus trifft und zerstört, markiert dann den traurigen Schlusspunkt dieser Entwicklung. Während der Säkularisation verfällt das Gelände zusehends, wird aber ein paar Jahrzehnte später wiederentdeckt – angeblich von einem Mitglied der Familie der Prinzen von Baden.

Heute ist Allerheiligen ein Symbol deutscher

Ruinenromantik, vor allem jedoch das Tor zum neugeschaffenen Nationalpark. Seine Feuertaufe im 21. Jahrhundert aber bestand der ehemalige Kurort erst jetzt durch die Kymatik-Konferenz. Mit Bravour. Der Beginn einer neuen geistigen Kultur, die künftig von diesem Platz ausgehen wird? Vielleicht, wenn kymatische Kongresse oder vergleichbare Aktivitäten



*Klangfigur in einer Flüssigkeit
(nach Hans Jenny; Foto: Gabriele Kelemen)*

auch in den kommenden Jahren von dort aus entsprechende Akzente setzen und der heutigen, im rasanten Abwärtstrend befindlichen Zivilisation frische Lebenskräfte verleihen. Etliche Teilnehmer waren denn auch dazu bereit, tauschten Adressen aus und gründeten Initiativen, um künftige Versammlungen dieser Art vorzubereiten.

Klang- und Formwelten

Zunächst aber stand der Klang im Mittelpunkt

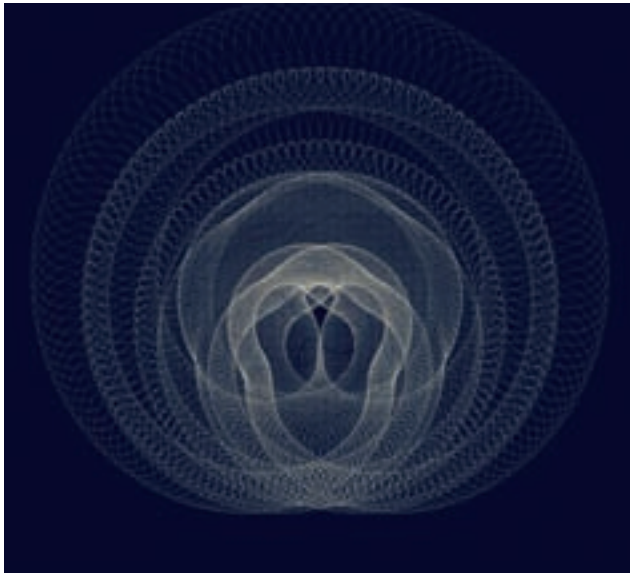
des Treffens von Allerheiligen. Er war das A und O. So versetzte man beispielsweise Pulver in Schwingungen, das lose auf dünnen Metallplatten ruhte, die zuvor mit einem Geigenbogen bestrichen worden waren. Das Resultat: regelmäßige Muster, Kreise und Linien. Töne, die zuvor unsichtbar waren, nahmen Gestalt an. Wer Freude am Experimentieren hatte, am Spiel mit feinen Sandkörnern, metallenen Tellern und dynamischen Prozessen, war beim Kongress genau an der richtigen Stelle. Denn vor und in dem Tagungsgebäude regten entsprechende Stationen dazu an, eigene Erfahrungen zu machen. Entdeckt aber hatte die strukturformenden Phänomene einst ein gewisser Ernst Florens Friedrich Chladni (1756-1827) – der »Vater der Akustik«. In den Salons seiner Zeit hatte er die nach ihm benannten »Chladnischen Klangfiguren« präsentiert und damit auch Goethe fasziniert.

Bei mehreren Konzerten im Schwarzwald, sogenannten »Abendklängen«, entführte der Komponist und Klangforscher Manfred Bleffert seine Zuhörer beim Kongress mit selbstgebastelten Musikinstrumenten in akustische Sphären von kristalliner Weite. Bleffert entpuppte sich in theoretischen Exkursen auch als ein ausgewiesener Goethekenner. Keineswegs ausgeschlossen, so sein Statement, dass das Interesse des Dichterfürsten für Musik der Begegnung mit Chladni entscheidende Impulse verdankt. Goethes Tonlehre, leider nur Fragment, war dem Verfasser des *Faust* immer-

hin so wichtig gewesen, dass sie am Weimarer Frauenplan an der Wand einen Ehrenplatz einnehmen durfte: als Tabelle im Schlafzimmer. Wie die mittelalterliche Aufteilung der Musik in *musica mundana*, *musica humana* und *musica instrumentalis* ist Goethes Tonlehre ebenfalls dreigeteilt: der Versuch, objektive Naturphänomene mit subjektiver Wahrnehmung zu verknüpfen.

Ausgehend von den Ergebnissen Chladnis und Goethes methodischer Suche nach den Urphänomenen entwickelte der Schweizer Naturforscher Hans Jenny ab den 1950er Jahren die von ihm so bezeichnete »Kymatik«.

In seine systematischen Forschungen, die er auf Fotos und Filmen festgehalten hat, bezog er auch Flüssigkeiten mit ein. Dissonanzen führen im Wasser als unmittelbarer Reaktion zu ungeordneten Bildern; harmonische Tonfolgen hingegen ergeben klarere Formen, so das



Das Ton-Kreis-Bild: *Symphonie Nr.41 C-Dur, KV551 »Jupiter«, 1. Satz, Takt 173 von Wolfgang Amadeus Mozart (Ralf Tita)*

etwas vereinfachte Fazit. Den Klang verstand Jenny als eine Art schöpferisches Grundgesetz. In der Natur sei es ebenso zu finden wie in der Musik, meinte denn auch der Hauptorganisator des kymatischen Weltkongresses, der Verleger und Ingenieur Ralf Tita. Er präsentierte mit Hilfe von Computern und potenzierten Pixeln erzeugte »Tonkreisbilder«. Diese zierlichen Grafiken, entstanden nach eingespielten Schlüsselstellen diverser Musikstücke, sind Bestandteile der sogenannten »mathematischen Kymatik«. Keine technoid-phantastischen Traumgebilde,

sondern absolut gesetzmäßige Formen. Mozarts »Jupiter-Symphonie« war da nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen. Bilder von atemberaubender Schönheit und Klarheit, die an Blütenformen erinnerten, begeisterten die versammelten Kongressteilnehmer. Zu Recht.

Dem schaffenden Wort auf der Spur

Auch John Telfer, aus London stammender Komponist und Musiker, ist von der Kymatik begeistert. So sehr, dass er seinen Konzerten künftig mit kymatischen Liveprojektionen mehr Würze und Tiefe verleihen möchte. Bei seiner Performance in Allerheiligen ergänzte er Flötenmusik mit kymatischen Schnappschüssen und sorgte damit beim Publikum für eindrucksvolle ästhetische Erlebnisse: durch die Übereinstimmung von akustischen und visuellen Elementen – jenseits aller Willkür. Ein Thema, das einst ja auch Rudolf Steiner interessiert hatte. In seinem Vortragszyklus *Eurythmie als sichtbare Sprache* heißt es unter anderem: »Alles dasjenige, was wir aussprechen, zeichnet in die Luft hinein eine gewisse Form, die man nur nicht sieht, die man aber durchaus als vorhanden voraussetzen muss.« Diese Luftlautformen, von denen Steiner spricht, hat der Franzose Serge Maintier genau analysiert und darüber an der Universität Besançon im Fachbereich Sprachwissenschaft sogar seine Dissertation geschrieben. Inzwischen liegt die Schrift als Buch vor und informiert – auch in einer beigefügten DVD – sachkundig, aber kurzweilig über die empirischen Untersuchungsmethoden des Wissenschaftlers. Sie wurden mit Hilfe von Laserlicht, Hochgeschwindigkeitskamera und Oszilloskop vorgenommen und bringen mehr Licht in das kaum erforschte Gebiet des Sprechvorgangs. *Sprache – die unsichtbare Schöpfung in der Luft* lautet der Titel der im Verlag Dr. Kovac erschienenen Publikation: ein Muss für jeden Sprachgestalter und Eurythmisten. Bei seinem von Filmeinspielungen und Projektionen begleitetem Referat überzeugte Maintier das Publikum in Allerheiligen durch sensationelle Aufnahmen von aerodynamischen Prozessen, die sich bei der Klangerzeugung an der Stimm-

ritze abspielen, beim Sprechen von Lauten, Silben und Worten. Der gelungene Vortrag war ein Beleg dafür, dass Kymatik überaus spannend sein kann.

Während Georg Gaupp-Berghausen, langjähriger Professor für Gitarre und Harmonik am Vorarlberger Landeskonservatorium, empfahl, Kymatik verstärkt in der Pädagogik einzusetzen, präsentierte der Rumäne Gabriel Kelemen mit Verve die Resultate seiner langjährigen Forschungsarbeit. Er machte beim Weltkongress deutlich, dass überall in der Natur, bei Pflanzen, Tieren und Menschen, kymatische Prozesse ablaufen, die sich oft verblüffend ähneln. »Allem in der physischen Welt liegt ein Ton zugrunde«, sagt Rudolf Steiner 1906 über *Das Wesen des Musikalischen und das Tonerlebnis im Menschen* und gibt damit eine Erklärung für die Ähnlichkeit der kymatischen Phänomene. »Alle Gegenstände haben auf dem Grunde ihres Wesens einen geistigen Ton, und der Mensch selbst ist in seiner tiefsten Wesenheit ein solch geistiger Ton.«

Dem schaffenden Weltenwort, dem Logos, war auch David Auerbach, einst beim Göttinger Max-Planck-Institut Leiter der Gruppe Wirbelndynamik, auf der Spur. Mit Blick auf den Physik-Nobelpreisträger von 2004, Frank Wilczek, und unter Berücksichtigung von Formeln Albert Einsteins führte der Südafrikaner in seinem Vortrag »Wo Wellen wesentlich werden« aus, dass Klänge vor allem eines sind: Urprinzipien des Lebens.

www.welt-kymatik-kongress.org

Die Tonkreisbilder sind als Kartensets im Mani Verlag, Hirschhorn am Neckar, erhältlich: Tel. 06272-8639800; www.maniverlag.com

Literaturhinweise:

- Hans Jenny: *Kymatik. Wellenphänomene und Schwingungen*, AT-Verlag, Aarau 2009.
- Serge Maintier: *Sprache – die unsichtbare Schöpfung in der Luft*, Verlag Dr. Kovac, Hamburg 2014.
- Atmani, Manfred Bleffert: *Welt Kymatik Kongress*, Mani Verlag, Hirschhorn (Neckar) 2014.
- Rudolf Steiner: *Das Wesen des Musikalischen und das Tonerlebnis im Menschen* (GA 283), Dornach 1989.